

Herausforderungen multiprofessioneller Zusammenarbeit in der Erziehungsberatung

Petra Bauer

Als ausdifferenzierte und institutionalisierte Form gehört Erziehungsberatung zu dem im SGB VIII rechtlich abgesicherten Leistungsangebot für Kinder, Jugendliche und ihre Familien, das zur Förderung und Unterstützung der Familienerziehung in der regionalen Infrastruktur vorgehalten werden muss (§ 17 und 28 SGB VIII). Erziehungsberatung wird als spezialisiertes Angebot durch öffentliche oder freie Träger der Jugendhilfe sowohl durch Erziehungsberatungsstellen aber ebenso durch psychologische Beratungsstellen, Jugend- und Sozialberatungsstellen erbracht. Die Zusammenarbeit in einem multiprofessionellen Team gehört zu den zentralen Qualitätsstandards, die verbandsseitig für die Beratungsarbeit formuliert werden (bke, 2017). Gleichzeitig wird betont, dass „jede Fachkraft ihre Arbeit selbstständig vor dem Hintergrund ihrer professionellen Ausbildung und Erfahrung“ gestaltet (bke, 2017, S. 11). Mit der dadurch entstehenden Spannung zwischen der Autonomie der Berater:in und der Zusammenarbeit im Team ist bereits eine zentrale Herausforderung benannt, die Multiprofessionalität im Feld der Erziehungsberatung charakterisiert. Daran anknüpfend soll im ersten Schritt zunächst verdeutlicht werden, wie sich Multiprofessionalität in der Erziehungsberatung historisch betrachtet entwickelt hat und aktuell ausgestaltet wird. Forschungen zu Multiprofessionalität in der Erziehungsberatung gibt es im deutschsprachigen Kontext bisher kaum. Daher sollen im zweiten Schritt exemplarisch einige Ergebnisse eines Projekts zur multiprofessionellen Kooperation im Kontext von Fallbesprechungen vorgestellt werden, die zeigen, welche Herausforderungen sich gerade in diesem Bereich stellen.

1 Erziehungsberatung als multiprofessionell ausgerichtete Organisation und Handlungsform

Betrachtet man die Entwicklung der institutionalisierten Erziehungsberatung, wird deutlich, wie stark sich diese entlang unterschiedlicher disziplinärer Entwicklungslinien und Bezugspunkte in ihrem fachlichen Zuschnitt ausformt (z.B. Gröning, 2010, S. 39-55). Zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren dies vor allem die Bezüge zur Medizin: Beratungseinrichtungen „hatten eine stark medizinisch orientierte Ausrichtung und waren zum Teil

unmittelbar als ambulantes Beratungsangebot psychiatrischen Kliniken zugeordnet [...]“ (Vossler & Seckinger, 2018, S. 166). Dabei folgte die seit den frühen 1920er Jahren entwickelte Zusammenarbeit der neuen Beratungsstellen mit Jugendämtern, Schulbehörden und Psychiatrie der Logik eines intensivierten Zugriffs öffentlicher Erziehungsinstanzen auf Kinder und Jugendliche (Gröning, 2010, S. 42-43). Erziehungsberatung übernahm Aufgaben wie die Einschätzung der schulischen Leistungsfähigkeit von Kindern, die Entwicklung einer entsprechenden Eignungsdiagnostik aber auch die sog. Sichtung von verhaltensauffälligen und als ‚schwererziehbar‘ bezeichneten Kindern und Jugendlichen (Gröning, 2010, S. 40-43). Jenseits dieser staatlichen Kontrolllogiken verweisen andere Entwicklungslinien der Erziehungsberatung auf den Einfluss von individualpsychologischen und psychoanalytischen Konzepten auf die Ausgestaltung von Erziehungsberatung. Prägend für deren weitere Entwicklung war auch die Übernahme der angloamerikanischen Konzepte einer tiefenpsychologisch und psychoanalytisch ausgerichteten Child Guidance Clinics nach dem zweiten Weltkrieg (Nestmann, 1984, S. 25), da sich mit diesem Konzept die multiprofessionelle Binnenstruktur der Beratungsstellen durch Beteiligung unterschiedlicher Berufsgruppen wie Ärzt:innen, Psycholog:innen und Fürsorgere:innen zu etablieren beginnt (Nestmann, 1984, S. 31-34). Erziehungsberatung wird damit in den Folgejahren auch zum Schauplatz des Kampfes um Anerkennung unterschiedlicher Berufsgruppenstrategien, so z.B. zwischen der lange die Erziehungsberatung dominierenden Gruppen der Diplompsycholog*innen und den eher als „Underdogs“ und/oder „Newcomer“ (Nestmann, 1984, S. 42) kategorisierten Diplom- bzw. Sozialpädagog:innen.

Multiprofessionalität zeigt sich in der Organisation der Erziehungsberatung bis heute also in zweierlei Weise: erstens durch die Ausrichtung des Beratungsangebots an einer jeweils wechselnden multiprofessionellen Zusammensetzung der Berufsgruppen, derzeit vor allem Psycholog:innen, Sozialpädagog:innen und Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut:innen (Menne, 2015, S. 7). Das *multiprofessionelle Team* als Sozialform ermöglicht es so, Adressat:innen unterschiedlich fachlich ausgerichtete Angebote zu machen, indem beispielsweise eine Berater:in Familien- oder Elterngespräche führt, eine andere Berater:in unterstützend mit dem Kind/den Kindern arbeitet. Gleichzeitig realisiert sich multiprofessionelle Zusammenarbeit als Bereitstellung unterschiedlicher Expertise, die im täglichen Austausch oder auch in institutionalisierten Formen wie Fallbesprechungen genutzt werden kann (Bauer, 2018). Multiprofessionelle Teamarbeit in der Erziehungsberatung basiert aber nicht nur auf der jeweiligen berufsgruppenspezifischen Expertise, „sie ist vielmehr Ausdruck einer Methodenvielfalt“ (Vossler & Seckinger, 2018, S. 170), die durch die unterschiedlichen therapeutischen Zusatzqualifikationen der Berater:innen in die Zusammenarbeit eingebracht wird.

Zweitens ist Erziehungsberatung von einer Dynamik der kontinuierlichen institutionellen Ausdifferenzierung des Angebotsspektrums und einer Ausweitung der in diesem Rahmen bearbeiteten Problemstellungen geprägt. Neben den Kernaufgaben der Beratung von Eltern und Familien übernehmen Beratungsstellen zunehmend präventive Aufgaben wie z.B. Angebote für Kinder oder Elterntrainings. Erziehungsberatung erhält aber auch immer mehr „Aufträge anderer Instanzen“ (Vossler & Seckinger, 2018, S. 175), so z.B. in der im gerichtlichen Auftrag durchzuführenden Trennungs- und Scheidungsberatung oder im Kinderschutz. Multiprofessionalität realisiert sich hier in Form einer intensiven Netzwerkarbeit, die in den letzten Jahren stark ausgebaut wurde. Sowohl fallbezogen als auch fallunabhängig bestehen vielfältige Kooperationsbeziehungen, so z.B. zu Schulen des

Einzugsgebiets, zu Einrichtungen der Kinder- und Jugendpsychiatrie, Pädiater:innen, zum Jugendamt, zum Familiengericht. „Familienberatung erfolgt in der Regel nicht mehr ‚isoliert‘ in der Beratungsstelle, sondern ist eingebettet in ein dichtes Netz an Einrichtungen und Diensten [...].“ (Vossler & Seckinger, 2018, S. 179)

2 Herausforderungen einer multiprofessionellen Zusammenarbeit im Kontext der Erziehungsberatung

Exemplarisch sollen einige zentrale Herausforderungen benannt werden, die sich durch diese doppelte Ausrichtung von multiprofessioneller Zusammenarbeit für Erziehungsberatung stellen. Dazu sollen zunächst lediglich cursorisch einige übergreifende Ergebnisse eines Forschungsprojekts vorgestellt werden, in denen multiprofessionelle Aushandlungsprozesse in Fallbesprechungen in Teams in vergleichender Perspektive untersucht wurden.¹ Multiprofessionalität wurde im Rahmen des Projekts als ein Konstrukt gefasst, das systemtheoretisch betrachtet der kontinuierlich zunehmenden funktionalen Differenzierung gesellschaftlichen Systeme von Erziehung, Bildung, Hilfe und Gesundheit etwas entgegenzusetzen versucht, indem ausdifferenzierte professionelle Zugänge, die zu einer lediglich fragmentarischen Bearbeitung von Problemstellungen führen, organisatorisch wieder zusammengeführt werden (Bauer, 2011). In diesem Sinne konturiert multiprofessionelle Zusammenarbeit immer ein doppeltes Spannungsfeld: zum einen die Notwendigkeit, Differenzen zur Geltung zu bringen, sie gleichzeitig aber auch zu vermitteln und zu integrieren. Zum anderen steht die professionstheoretisch gut begründbare professionelle Autonomie der beteiligten Fachkräfte in Spannung zu einer durch Kooperationsnotwendigkeiten erzeugten wechselseitigen Abhängigkeit (Bauer, 2014). Vor diesem Hintergrund richtete sich die zentrale Fragestellung des Projekts darauf, welche Differenzen in den Besprechungen bedeutsam werden und wie diese im praxeologischen Sinn hergestellt und in der Herausbildung einer gemeinsamen (Fall-)Perspektive vermittelt werden. Mit der Fokussierung auf die Aushandlung von Fällen im Kontext von Besprechungen wurde vor allem die interaktive Ausgestaltung von Multiprofessionalität in den Blick genommen. Übergreifend wurden fünf Dimensionen unterschieden, deren Zusammenspiel die teamspezifischen Aushandlungsmuster konstituieren (Bauer, Harter & Keitsch, in Vorb.). Am Beispiel der spezifischen Aushandlungsordnungen eines Teams werden diese Dimensionen knapp und illustrierend vorgestellt. Eine erste Dimension bildet der *strukturelle Handlungsraum*, mit dem in Anlehnung an Konzeptualisierungen von Müller (2013, S. 399) die professionelle Zusammensetzung und der Grad der jeweiligen Binnendifferenzierung der Einrichtungen, hier der Beratungsstellen, bezeichnet wurde. So war ein Team des Samples in spezifischer Weise durch eine sehr geringe Binnendifferenzierung charakterisiert, alle Berater:innen übernahmen fast alle Aufgaben. Die Fallbesprechungen selbst waren durch eine hohe Intensität der Fallbearbeitung charakterisiert, gleichzeitig war dies die Beratungsstelle, in der die Autonomie der jeweiligen Falleinbringer:in immer wieder neu hervorgehoben wurde. Als zweite und dritte Dimension wurde das in den Besprechungen zur Geltung gebrachte *kommunikative* und *konjunktive Wissen* herausgearbeitet. Hier wurde in der vergleichenden Betrachtung deutlich, dass in diesem Team vor allem familien- und paardynamische Wissensbestände in Anschlag gebracht wurden, während beispielsweise medizinisch-psychiatrisches und entwicklungstheoretisches Wissen (fast)

keine Rolle spielte. Insgesamt waren die Orientierungsrahmen im engeren Sinn (Dimension des konjunktiven Wissens) dadurch charakterisiert, dass unabhängig von der konkreten Problematik das Beziehungsgeschehen in der Familie, deren Interaktionsgestaltungen und die daraus abgeleiteten familien- und paardynamischen Hypothesen die Fallwahrnehmung in besonderer Weise prägten. Als vierte Dimension wurde die *Aushandlungsordnung* betrachtet, die in diesem Team diskursiv überwiegend konsensuell erfolgte, wobei professionelle Differenzen nicht als solche eingebracht wurden, sondern immer nur als spezifische personenbezogene Anteile des Fallgeschehens thematisch wurden. Insgesamt war die Fallwahrnehmung im Team dadurch sehr stark von sich konjunktiv vermittelnden Homogenisierungsprozessen geprägt und weniger von einer manifesten Orientierung an Differenzbildung und Aushandlung. Als fünfte und übergreifende Dimension wurde die Verknüpfung dieser vier Dimensionen zu einem *konjunktiven Erfahrungsraum im erweiterten Sinne* (nach Bohnsack, 2017, S. 128-138) bezeichnet, mit dem die übergreifenden Orientierungen hinsichtlich des Zusammenhangs von Familie und Erziehung, die Konzeptualisierung des Verhältnisses von Familie und Öffentlichkeit und die Rechtfertigung der eigenen Aufgabenstellungen in diesem Zusammenhang bezeichnet werden. In der vergleichenden Analyse wurden stark differierende Aushandlungsmuster herausgearbeitet, aus denen sich teambezogen ‚Multiprofessionalität‘ je spezifisch herstellt.

Profession, dies wird in dieser Studie sehr deutlich, spielt als Differenzmarkierer für sich genommen keine bedeutende Rolle in den Beratungssettings. Differenzen bilden sich im Zusammenspiel unterschiedlicher Differenzmarkierer heraus, wobei für Erziehungsberatung vor allem die jeweiligen therapeutischen Grundorientierungen, der Grad der Binnendifferenzierung der Beratungsstellen, das Maß an beraterischer Berufserfahrung und nur partiell formale Hierarchien bedeutsam wurden (Bauer et al, in Vorb.). Insofern bestätigen sich in den Ergebnissen dieser Studie die in den letzten Jahren zunehmend stark gemachten Thesen, dass durch multiprofessionelle Kooperation weder per se Differenzen von fachlichen Zugängen und Handlungsformen im Sinne einer produktiveren und auch effektiveren Problembearbeitung nutzbar gemacht werden können (Bauer, 2014) noch Multiprofessionalität durch Rekurs auf professions- und differenztheoretische Ansätze ausreichend erklärt werden kann (Heyer et al, 2018). Gerade bezogen auf Erziehungsberatung lässt sich zeigen, dass Multiprofessionalität zwar darauf ausgelegt ist, performativ Differenzbildungen hervorzurufen, dass aber die Frage, auf welche Weise diese Differenzen hergestellt und reproduziert werden, nur mit mehrdimensionalen Modellen der Differenzbildung angemessen in den Blick genommen werden kann (Hirschauer, 2017).

Die konkrete Ausgestaltung von Multiprofessionalität ist an die rechtlichen Regelungen, das Angebotsspektrum, das Selbstverständnis der jeweiligen Einrichtung aber auch die jeweiligen disziplinären Leitorientierungen rückgebunden und entfaltet sich vor diesem Hintergrund in ganz unterschiedlicher Weise. In dem, was hier als übergreifender konjunktiver Erfahrungsraum bezeichnet wird, verknüpfen sich Vorstellungen zu Erziehung, zur Rolle und Funktion der Familie, zu den Anforderungen an Elternschaft und dem Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen mit der jeweiligen fachlichen Grundorientierung der Stelle und ihrem Verständnis von Beratung zu einem organisationskulturell vermittelten Orientierungsrahmen (Klatetzki, 2010), der sowohl die Binnendifferenzierungen als auch die Gestaltung der multiprofessionellen Netzwerkbeziehungen prägt.

Bedeutsam im Blick auf Multiprofessionalität ist die starke Betonung der Schutzbedürftigkeit des Beratungsraums, die sich auch auf die Prägung durch psychotherapeutische Entwicklungslinien zurückführen lässt (Menne, 2007). Kooperation im Binnenraum

aber auch als Informationsweitergabe und Vermittlung von Ratsuchenden an andere Einrichtungen muss so ausgestaltet werden, dass der schützende Rahmen, die professionelle Autonomie der Berater:innen und die Selbstbestimmung von Ratsuchenden nicht gefährdet wird. Aktuell zeigt sich dies beispielsweise in der klaren Zurückweisung hoheitlicher Aufgaben im Zusammenhang mit Kindeswohlgefährdung durch die verbandliche Ebene der Erziehungsberatung (bke, 2020). Der Blick auf hier nur exemplarisch benannte Herausforderungen der multiprofessionellen Zusammenarbeit unterstreicht die Notwendigkeit, die Analyse multiprofessioneller Zusammenarbeit feld- und einrichtungsspezifisch zu konkretisieren.

Anmerkung

- 1 Das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderte Projekt „Multiprofessionelle Kooperation im Aushandlungsprozess“ wurde von 2013-2016 an der Abteilung Sozialpädagogik der Eberhard-Karls-Universität Tübingen unter der Leitung der Autorin durchgeführt. Dabei wurden 30 Fall- und Teambesprechungen in drei Teams unterschiedlicher Erziehungsberatungsstellen erhoben und vergleichend mit 12 Fallbesprechungen aus zwei kinder- und jugendpsychiatrischen Teams und 4 Besprechungen in verschiedenen Netzwerktreffen im Kontext Früher Hilfen mit der Dokumentarischen Methode analysiert.

Literatur

- Bauer, Petra (2011). Multiprofessionelle Kooperation in Teams und Netzwerken – Anforderungen an Soziale Arbeit. *Zeitschrift für Sozialpädagogik*, 9, 341-361.
- Bauer, Petra (2014). Kooperation als Herausforderung in multiprofessionellen Handlungsfeldern. In Stefan Faas & Mirjana Zipperle (Hrsg.), *Sozialer Wandel* (S. 273-284). Wiesbaden: Springer VS.
- Bauer, Petra (2018). Fallbesprechungen in multiprofessionellen Teams in der Erziehungsberatung. In Ralf Bohnsack, Sonja Kubisch & Claudia Streblov (Hrsg.), *Forschung in der Sozialen Arbeit und Dokumentarische Methode* (S. 287-306). Opladen: Barbara Budrich.
- Bauer, Petra, Harter, Katharina & Keitsch, Patricia (in Vorb.). *Multiprofessionelle Kooperation im Aushandlungsprozess*. Weinheim: Beltz, Juventa.
- Bohnsack, Ralf (2017). *Praxeologische Wissenssoziologie*. Opladen: Barbara Budrich (UTB).
- Bundeskonferenz Erziehungsberatung (bke) (2017). Rahmenbedingungen der Institutionellen Erziehungsberatung. *Informationen für Erziehungsberatungsstellen*, 17 (3), 8-11.
- Bundeskonferenz Erziehungsberatung (bke) (2020). Arbeitsweise der Erziehungsberatung mit hoheitlichen Aufgaben unvereinbar. *Informationen für Erziehungsberatungsstellen*, 20 (2), 9-11.
- Gröning, Katharina (2010). *Entwicklungslinien pädagogischer Beratungsarbeit*. Wiesbaden: Springer VS.
- Heyer, Lea, Hollweg, Carolyn, Karic, Senka & Maack, Linda (2019). Multiprofessionalität weiterdenken - das Neue, das Andere, das Soziale. In Senka Karic, Lea Heyer, Carolyn Hollweg & Linda Maack (Hrsg.). *Multiprofessionalität weiterdenken* (S. 9-20). Weinheim: Beltz, Juventa.
- Hirschauer, Stefan (2017). Humandifferenzierung. Modi und Grade sozialer Zugehörigkeit. In Stefan Hirschauer (Hrsg.), *Un/doing Differences. Praktiken der Humandifferenzierung* (S. 29-54). Velbrück: Weilerswist.
- Klatetzki, Thomas (2010). Soziale personenbezogene Dienstleistungsorganisationen als emotionale Arenen. *Neue Praxis*, 49 (5), 475-493.
- Menne, Klaus (2007). Kooperation zum Wohl des Kindes. *Das Jugendamt - Zeitschrift für Jugendhilfe und Familienrecht*, 3, 117-122.
- Menne, Klaus (2015). Psychotherapeutisch kompetente Erziehungsberatung – ihre Rahmenbedingungen und rechtlichen Grundlagen. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 64, 4-19.

- Müller, Hans-Rüdiger (2013). Familienerziehung und Familienkultur. In Margit Stamm & Doris Edelmann (Hrsg.), *Handbuch frühkindliche Bildungsforschung* (S. 391-406). Wiesbaden: Springer VS.
- Nestmann, Frank (1984). Psychologen in der Erziehungsberatung – an den Grenzen der Institutionalisierung und Professionalisierung? *Psychologie und Gesellschaftskritik*, 8 (4), 24-59.
- Vossler, Andreas (2005). Erziehungsberatung im Spiegel gesellschaftlicher Umbrüche. *ajs-informationen 3/2005 „Erziehungsberatung und Elternbildung“*. Aktion Jugendschutz: Landesarbeitsstelle Baden-Württemberg, 1-12.
- Vossler, Andreas & Seckinger, Mike (2018). Erziehungsberatung im Angebots- und Anforderungsprofil. In Stefan Rietmann & Maik Sawatzki (Hrsg.), *Zukunft der Beratung* (S. 165-184). Wiesbaden: Springer.